

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

[urn:nbn:de:bsz:31-221419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221419)

auf Taf. 31 die Fig. 5 und 7 sehr gut auf *Bol. aereus* Bull. zu beziehen, wie er in Böhmen, namentlich in sandigen Föhrenwäldungen wächst und in großen Mengen auf die Märkte in Prag und anderen Städten gebracht wird. Auf Taf. 36 (l. c.) können die Figuren 1, 4 und 5 ebenfalls für *Bol. aereus* Bull. gelten.

Über sichere Funde eines Röhrenpilzes nach Michael II. (l. c.) (hpts. Kolorit des Stieles) liegen in Böhmen Nachrichten nicht vor. Diese letztere Form hat Verfasser in einem jungen Weißbuchenbestande (Kalkboden) bei Höflein an der Donau nächst Wien am 18. August 1907 in einem Exemplar (etwa 11 cm hoch) gefunden, seither aber nie mehr.

Diese neue, bisher nicht bestimmte Form des Röhrenpilzes nach Michael hätte noch einen Namen zu bekommen, worauf Michael, wie dem Verfasser bekannt, im Jahre 1907 vom Mykologen Bezděk bei gleichzeitiger Anregung hinsichtlich des *Bol. satanas* Lz. aufmerksam gemacht wurde, ohne daß die Frage in Fluß gebracht worden wäre. W. Stejskal.



Besprechungen



Michaels Führer für Pilzkunde. Systematisch geordnet und gänzlich neu bearbeitet von Roman Schulz, Berlin. Ausgabe E, 2. Lieferung. Zwickau, Förster u. Borries. 1923.

Endlich ist die von allen Pilzfreunden sehnlich erwartete 2. Lieferung des „Michael“ erschienen. In Bezug auf Vorzüglichkeit des Textes

und der Bilder entspricht sie völlig den Erwartungen, zu denen man nach der Herausgabe der 1. Lieferung berechtigt war. Von den 27 Abbildungen auf den 16 Tafeln sind 6 völlig neu, ebenso sind 8 neue Diagnosen aufgenommen. Die neuen Bilder sind fast noch schöner als die alten der Michaelschen Ausgabe. Bei den Beschreibungen, für die ich das Lob nicht zu wiederholen brauche, das ich ihnen schon bei der ersten Lieferung spendete, ist dem Wert der einzelnen Pilze ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Auf einen Punkt nur möchte ich hinweisen, da er nach meinem Dafürhalten Berücksichtigung verdient. Der „Michael“ soll doch in erster Linie ein Werk für den Pilzfreund sein, ein Volksbuch. Diesem Umstand ist ja in der systematischen Anordnung und Weglassung mikroskopischer Diagnosen weitgehend Rechnung getragen. Nun stellt Schulz eine ganz neue Art auf, *Psalliota lepilotoides* R. Sch., eine neue Varietät, *Psall. silvatica* Schaeff. var. *latisquamosa* R. Sch. und eine neue Form, *Psall. cretacea* Fr. f. *grandis*, R. Sch., die er sämtlich auch abbildet. Gleichzeitig beschreibt Verfasser noch im Anschluß an die Art diagnose 7 einzelne Varietäten, sodaß von der Gattung der Egerlinge 6 Arten, 1 Art als Form und 1 Varietät abgebildet und dazu noch 7 weitere Varietäten beschrieben sind. Ich meine, das ist zu viel. Abgesehen davon, daß das Aufstellen neuer Arten und Abspalten von Varietäten nicht immer das kleinere zweier Übel ist, sollte gerade ein populäres Pilzwerk in Anordnung und Auswahl der zu veröffentlichenden Pilze sich nur von dem Grundsatz: Klarheit und Verständlichkeit! leiten lassen. Einem Laien, vielleicht auch manchem Fortgeschrittenen, aber wird das Studium eines unserer besten Speisepilze und seiner Verwandten durch diese Art der Behandlung und Anordnung erschwert.

Also lieber diese oder jene Varietät oder Form weglassen zugunsten jener Vorzüge, die für ein volkstümliches Pilzwerk unerläßlich sind!

H. Zeuner.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

Der Veilchen-Ritterling, *Tricholoma irinum* Fr., ein wertvoller Speisepilz.

Von Roman Schulz.

Seit vielen Jahren ist mir aus der Umgebung der Reichshauptstadt ein graubraun gefärbter Ritterling bekannt, der im Herbst auf Wiesen seine großen Kreise zieht oder in Gruppen in feuchten, grasigen Wäldern wächst. Es ist der Veilchen-Ritterling, der sich durch einen eigentümlichen, aromatischen Geruch auszeichnet und zu den besten Speisepilzen gehört. Er wurde lange Zeit nicht beachtet oder vielleicht auch übersehen; denn er hat die größte Ähnlichkeit mit dem Nebelgrauen Trichterling (*Clitocybe nebularis*) und kommt zwar in Menge, aber doch nur an gewissen Örtlichkeiten vor. Niemals fand ich ihn in den Wäldern oder auf den Wiesen des diluvialen

Höhenlandes, sondern stets in den Niederungen, auf alluvialen Boden.

Man mache sich von der Landschaft um Berlin keine falsche Vorstellung! Die Gegend ist sehr anziehend. Kaum zwei Wegstunden außerhalb des Häusermeeres der Stadt und ihrer Nachbarstädte beispielsweise dehnen sich meilenweite, frischgründige Flächen aus, wo Wiesen, Busch und Wald abwechseln und wo noch heute die große Trappe auf einsamer, freier Wiese nistet. Dieses Gelände ist im Frühling und Sommer überreich mit Blumen geschmückt. In den Wäldern wachsen in Unmenge die Maiglöckchen, auf den Wiesen ebenso häufig reizende Orchideen, duftige Prachtnelken und dunkelblauer Enzian. Die Sibirische Schwertlilie entfaltet ihre schönen blauen Blüten sowohl im Walde als auch auf den Wiesen. Diese Beispiele mögen genügen, um den Charakter

der reichen Flora anzudeuten. Ebenso zahlreich und mannigfaltig sind hier im Herbst die Pilze vertreten, unter ihnen der Veilchen-Ritterling. Schon aus dem Standort kann man schließen, daß der bei Berlin gefundene Pilz dieselbe Art ist, die einst von Apotheker Lasch bei Driesen in der östlichen Mark beobachtet wurde, wo die Niederung des Netzebruchs ganz ähnlich beschaffenes Gelände enthält.

Die Abbildung des Pilzes, welche diesem Hefte beiliegt, ist der Neuausgabe von Michaels Führer für Pilzfreunde, Ausgabe E. (Verlag Förster & Borries) entnommen. Die dargestellte Gruppe wurde von Kunstmaler Otto Wilde in Magdeburg naturgetreu nach frischen Pilzen gemalt, die ich bei Spandau auf den Teufelsbruchwiesen am südlichen Rande des Kienhorstes gesammelt hatte.

Von Schroeter wird mitgeteilt, daß der Pilz auch in Schlesien in Wäldern bei Brieg an der Oder vorkommt.

Beschreibung:

Der Hut ist anfangs gewölbt, am Rande eingerollt und weißlich feinfilzig gesäumt, dann ausgebreitet und mehr oder weniger geschweift, stumpf, 6—12 cm breit, heller oder dunkler trüb-braun, graubraun, blaßgraubräunlich bis weißlich, z. T., besonders in der Mitte, eigentümlich grau bereift, später kahl, von undeutlichen eingewachsenen Fasern um die Mitte zart geadert, öfter tropfenartig gefleckt, feucht, bei trockenem Wetter glatt, öfter rissig, schwach glänzend und lederartig anzufühlen, derbfleischig.

Die Blätter sind anfangs fleischfarbbräunlich, dann blaßgraubraun, endlich trübbräunrötlich, ziemlich gedrängt, anfangs ziemlich schmal, endlich 1 cm breit, bisweilen (infolge des gedrängten Wuchses) löcherig-queradrig, hinten abgerundet und fast frei, oder engausgebuchtet-angeheftet.

Der Stiel ist erst weißlich, dann dem Hute ähnlich gefärbt, blasser, 4—10 cm lang und 1/4 bis 2/4 cm dick, unten meist verdickt, fast netzig gefasert, niemals geschuppt oder geflockt, am Grunde oft wollig-filzig, voll.

Das Fleisch ist weiß. Es riecht stets stark aromatisch, ganz ähnlich wie die bekannte Veilchenwurzel der Apotheker (*Rhizoma Iridis florentinae*), nicht etwa wie Wohlriechendes Veilchen (*Viola odorata*), und schmeckt angenehm, süßlich.

Die Sporen sind elliptisch oder kurzelliptisch, 5—6, seltener bis 7 μ lang und 3—4 μ breit (nach eigener Messung).

Zeit und Standort: Der Pilz wächst im Oktober und November auf kurzgrasigen Wiesen und in grasigen Auwäldern, seltener einzeln, meist in dichten Haufen, und bildet auf Wiesen auffallende, große, fast regelmäßige Kreise (sogen. Hexenringe). Verfasser beobachtete solche von 10 m Durchmesser, die mehrere hundert, Lasch solche, die 200—500 Pilze enthielten.

Wert: Er ist noch wohlschmeckender und bekömmlicher als der Champignon. Da, wo er bekannt geworden ist (z. B. bei Berlin durch die Ausstellungen des Verf.), wird ihm eifrigst nachgestellt (vergl. hierüber auch P. u. K., III, S. 121). Wegen seines starken Aromas ist es ratsam, ihn vor der Zubereitung zu überbrühen.

Dieser ausgezeichnete und wichtige Pilz ist bereits vor fast 100 Jahren von Lasch in Driesen (Provinz Brandenburg) unter der Bezeichnung *Agaricus personatus* β ? *Ag. cyclophilus* beschrieben worden (siehe Linnaea, 1828, S. 429). Auf Grund der von Lasch mitgeteilten Beschreibung und nach getrockneten Exemplaren führte Fries den Pilz in seiner *Epicrisis Syst. Mycol.* 1836 unter dem trefflichen Namen *Ag. irinus* auf. Der anschließend beschriebene *Ag. panaeolus* könnte vielleicht dieselbe Art oder eine Abart davon sein. Auch die neuere Beschreibung Rickens von *Trich. panaeolum* (Blätterpilze No. 1041) paßt auf diesen Pilz bis auf die Angabe über den Geruch, da *Trich. irinum* eben durchaus nicht nach Mehl riecht, und bis auf die verschiedene Sporengröße, auf die jedoch kein übertriebener Wert gelegt werden darf. *Trich. sudum* Rickens (aber nicht Fries) ist zweifellos identisch, da R. nach einer Mitteilung von Prof. E. Jahn Proben dieses Pilzes aus der Umgegend von Berlin so bestimmt hat. Die Beschreibung von *Trich. irinum* bei R. weicht in einigen wesentlichen Punkten ab, so daß man hier eine Fehlbestimmung annehmen muß.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß dem Pilze künftig mehr Beachtung geschenkt werde als bisher! Seine Verbreitung ist erst sehr unvollständig bekannt.

Gallen an Polyporaceen

(Löcher- oder Röhrenschwämme, Porlinge).

Auf Seite 264 des letzten Jahrganges des „Pilz- und Kräuterfreund“ macht Prof. Dr. Kreh-Stuttgart auf die Mißbildungen an Porlingen aufmerksam. Hierzu möchte ich nachfolgende Mitteilungen machen.

Es handelt sich wahrscheinlich um Gallbildungen, kegelförmige, bis 10 mm lange und bis 4 mm breite Erhebungen, die besonders auf der Unterseite des Fruchtkörpers vorkommen. In ihrem Innern findet sich ein röhrenförmiger Hohlraum und an der Spitze eine 1—3 mm große runde Öffnung. Über den Erreger ist Sicheres nicht bekannt. Nach den spärlichen gelegentlich in den Gallen gefundenen Resten gehört er zu den Zweiflüglern. Es ist aber noch nicht sicher festgestellt, daß derartige Reste tatsächlich von dem Galltier herrühren. Das betreffende Insekt kann auch nachträglich in die fertige Mißbildung gelangt sein. Es sind sogar Zweifeln ausgesprochen worden, ob hier überhaupt eine Insektengalle vorliegt.

Es ist daher eine dankbare Aufgabe für Pilzfreunde, die hier bestehenden Lücken unserer Kenntnisse auszufüllen durch Einsammeln von Material für eingehende Untersuchungen. Um die Entwicklungsgeschichte genauer verfolgen zu können, sind besonders jüngere Stadien der Mißbildung erwünscht, die wahrscheinlich zu Anfang des Sommers vorhanden sind. Wenn es sich um ein zu den Zweiflüglern gehörendes Insekt als Gallbildner handeln sollte, so muß sich in jungen Gallen dessen Larve in der Höhlung finden. Will man dagegen das vermeintliche Insekt selbst durch Zucht erhalten, und dies muß das Endziel der Untersuchung sein, dann hat man am meisten Aussicht auf Erfolg, wenn die gallentragenden Por-

linge im Frühjahr gesammelt werden. Sie sind in Zuchtgläsern, die mit Gaze zu bedecken sind, unterzubringen, bis das Insekt ausschlüpft. Werden die gallentragenden Pilze im Sommer eingesammelt, oder im Herbst oder Winter, so besteht die Gefahr, daß die Larven in den nach und nach vertrocknenden Pilzen ihre normale Entwicklung nicht erreichen und es so nicht zur Ausbildung des fertigen Insekts kommt. Wenn es nicht möglich ist, den Fundort im nächsten Frühjahr wieder aufzusuchen, nehme man die Mißbildungen tragenden Porlinge mit, bewahre sie aber zunächst im Freien an einem geschützten Orte auf. Im Frühjahr tue man sie dann in das Zuchtglas. Vorteilhafter wird es aber sein, den Pilz am Baum zu lassen bis zum nächsten Frühjahr und ihn erst dann zu sammeln.

Die in Rede stehende Galle ist in meinem Buch „Die Pflanzengallen Mittel- und Nordeuropas“, Jena 1911, auf S. 203 beschrieben und in Fig. 75 abgebildet, ebenso in „Die Pflanzengallen Bayerns und der angrenzenden Gebiete“, Jena 1916, S. 52 und Fig. 158, sowie im 1. Nachtrag (1922) dazu S. 124 erwähnt. Für Bayern ist die Mißbildung aus verschiedenen Teilen des Landes bekannt, am häufigsten ist sie augenscheinlich im Bayrischen Wald und im Böhmer Wald. Ferner liegen Angaben vor über ihr Vorkommen in Württemberg und bei Schaffhausen.

Vor vielen Jahren erhielt ich ein sehr schönes Stück von *Placodes (Fomes) applanatus* aus Württemberg. Dasselbe diente als Vorlage für die angeführten Abbildungen und befindet sich in der Schausammlung des Botanischen Instituts in München. Für Übersendung von geeignetem Untersuchungsmaterial wäre ich sehr dankbar.

Prof. Dr. H. Ross,

Botan. Museum, München-Nymphenburg.

Gomphidius viscidus L. und Boletus granulatus L.

Die Annahme des Herrn Dr. Edgar Krüger in seinem Aufsatz *Boletus bovinus L. und Gomphidius roseus Fr.* in Heft 2, daß *Gomphidius viscidus L.* mit *Boletus granulatus L.* in Beziehung stehe, ist nach meinen langjährigen Beobachtungen richtig.

Auf einem breiten Felddraine am südlichen Abhange des Burberges bei Kaaden in Nordwestböhmen, der durch die Grünerdebergwerke auf seinem Fuße weltbekannt ist und in dessen Basaltfelsen gegenwärtig nach Gold geforscht wird, steht eine einzelne Kiefer, in deren Umkreise ich schon jedes Jahr des öfteren *Boletus granulatus* in größeren Mengen (manchmal 30—40 Stück) sammelte. Es fiel mir schon öfters auf, daß einige Wochen nach dem Auftreten dieser Pilze an derselben Stelle *Gomphidius viscidus* etwa in 12 bis 15 Exemplaren auftrat. Diese Beobachtung setzte ich aber als schon bekannt voraus, deshalb sah ich von einer Veröffentlichung ab. Ich erfahre nun in obigem Aufsatz, daß dies bis jetzt nicht der Fall ist. Daß *Boletus granulatus* unter Kiefern vorkommt, ist in unserer Gegend jedem Pilzsucher bekannt, und daß *Gomphidius viscidus* ebenfalls in Kiefernwäldern, und zwar an den Fundstellen des Schmerlings auftritt, habe ich

seither schon oft an verschiedenen Orten bestimmt sichergestellt. Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß *Gomphidius viscidus* hier unter dem Namen „Fuchsschwamm“ gesammelt und getrocknet oder als Suppenpilz gerne genossen wird. Meine Beobachtung bezüglich der Vergesellschaftung dieser zwei Pilze mit der Kiefer empfehle ich in anderen Gegenden fortzusetzen, denn nach meiner Ansicht ist es nicht ausgeschlossen, daß auch die Bodenart und Höhenlage einer Gegend dabei eine Rolle spielt. Ich habe z. B. in hiesiger Gegend trotz der ausgedehnten Kiefernwaldungen *Tricholoma equestre* noch nicht ein einzigesmal und *Hydnum imbricatum* bis jetzt nur an zwei Stellen gefunden, die nach Dr. Heinrich Zeuner (Heft 1, 1922) nur in Kiefernwäldern vorkommen sollen. Ein ähnliches symbiotisches Verhältnis bemerkte ich alljährlich zwischen Eiche, Steinpilz und einer Amanitaart, es wird wahrscheinlich *A. exaltata* sein (aber nur in Jugenden, nicht im Hochwald), und zwar erscheint letztere Art einige Zeit vor dem Auftreten des Steinpilzes. Genannten Blätterpilz trifft man auf Steinpilzplätzen alle Jahre, während *Boletus edulis* hier in trockenen Jahren sich nicht immer einstellt.

Weder bei Michael noch in Rickens Vademecum findet man auch, daß *Boletus rufus* ausnahmslos nur unter Zitterpappeln anzutreffen ist, weshalb er bei uns Aspenpilz heißt.

Interessant ist auch folgendes: Auf einer Wiese unterhalb meines Wohnortes bildete sich vor einigen Jahren innerhalb eines großen Hexenringes von *Tricholoma bicolor* ein zweiter kleinerer, konzentrischer Kreis von *Psalliota campestris*.

Joseph Kunz, Lehrer,
Atschau bei Kaaden, Böhmen.

Vereinsnachrichten.

Die Fortsetzung der Mitgliederliste erfolgt in No. 5 d. Zeitschr.

Briefkasten des Verlags.

H. Rückert in K. Mk. 700.— dankend erhalten. Juli/Dez. Mk. 97.—, Jan./März Mk. 425.— einschl. Porto. Jhr Guthaben beträgt Mk. 178.—.

P. Schleif in St. Nachzahlung Mk. 250.— erhalten. Noch offen stehen Mk. 15.— für Okt./Dez. 22 und Mk. 50.— für Jan./März 23.

M. Schaller in C. Mk. 300.— Jan./März 23 dankend erhalten. Offen steht noch Juli/Dez. 22 mit Mk. 51.—.

Dr. Karl in M. Mk. 250.— vom 6. 4. dankend erhalten. Unterm 14. 2. haben Sie den Betrag bereits gesandt und haben wir für den April vorgezogen.

E. Gnauk in Fr. Ihr Guthaben beträgt Mk. 250.—.

K. Kersten in Gr. Mk. 1000.— dankend erhalten. Jhr Guthaben beträgt Mk. 809.—.

Dr. Meusburger. Mk. 313.— dankend erhalten.

Reichmann in Sbg. Wir haben erhalten 26. 8. Mk. 15.—, 28. 9. Mk. 12.—, 10. 11. Mk. 75.—, 22. 2. Mk. 250.—, 4. 5. Mk. 500.— = Mk. 852.—, Bezugspr. beträgt Juli/Dez. 22. Mk. 51.—, Jan./März Mk. 325.—, April Mk. 275.—, somit Jhr Guthaben Mk. 201.—.